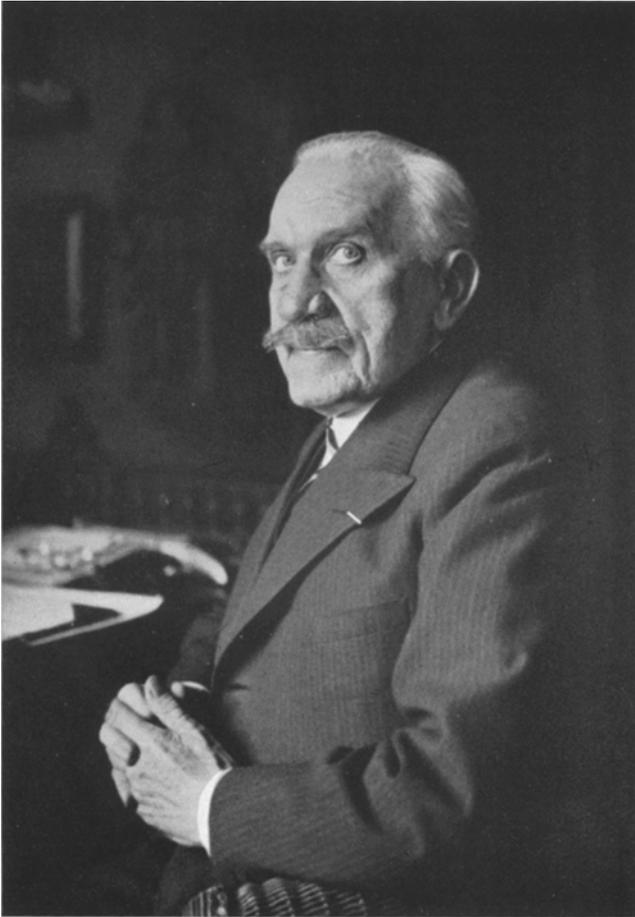


Karl Mayer †

Professor Dr. *Karl Mayer*, Vorstand der psychiatrischen und Nerven-
klinik in Innsbruck, ist am 24. 4. 36 nach kurzer Erkrankung an uner-
warteter Verschlimmerung seines Herzleidens gestorben.



Mayer entstammte einer Wiener Bürgerfamilie, war väterlicherseits ein Oberösterreicher, mütterlicherseits niederösterreichischer Abstammung. Geboren am 9. 12. 62 in Wien, besuchte er Gymnasium und Universität in Wien, promovierte 1886. Zunächst als Aspirant an der Klinik

Hermann Nothnagel tätig, bestimmte die Erlangung einer Assistentenstelle bei *Theodor Meynert* im August 1887 seine weitere Laufbahn. Nun begann er gemeinsam mit seinem späteren Freunde *Gabriel Anton* unter Führung eines genialen Meisters seine wissenschaftliche Tätigkeit. *Mayer* gedachte seines Lehrers, des großen Hirnforschers und ausgezeichneten Klinikers, stets in verehrender Bewunderung und tiefer Dankbarkeit; er brachte uns erst vor 3 Jahren zur 100. Wiederkehr des Geburtstages *Meynerts* sein für die Psychiatrie und Neurologie so bedeutungsvolles Schaffen in Erinnerung. *Mayer* sprach oft davon, wie *Meynert* auf seine Schüler nicht nur als geistreicher Forscher und Kliniker wirkte, dessen Blick stets auf die großen Zusammenhänge gerichtet war, sondern es sich auch nicht verdrießen ließ, um die Ausbildung selbst des jüngsten seiner Assistenten sich persönlich zu bemühen. Unvergeßlich blieben ihm die Stunden, in denen ihn *Meynert* an der Hand selbstangefertigter Abfaserungspräparate in den von ihm genial gesehenen Bau des Gehirns einführte. Nach *Meynerts* 1892 erfolgten Tode wurde *Mayer* vorübergehend mit der Leitung der Klinik betraut, trat dann aber an die Klinik *Krafft-Ebing* über und wurde 1893 in Wien habilitiert. Am 7. 9. 95 wurde er unter Ernennung zum a. o. Professor als Nachfolger *Antons* an die psychiatrisch-neurologische Lehrkanzel nach Innsbruck berufen und am 9. 11. 04 daselbst zum ordentlichen Professor ernannt. 1905 erhielt *Mayer* nach Abgang *Antons* aus Graz eine ehrenvolle Berufung durch einen primo et unico loco-Vorschlag des Grazer Professorenkollegiums — *Mayer* blieb Innsbruck treu.

Mayer genoß im Professorenkollegium größtes Ansehen; er wurde 2mal zum Dekan gewählt, war als Senator Mitglied des akademischen Senates und 1917/18 Rektor an der Innsbrucker Universität. *Mayer* genoß aber auch die größte Schätzung in Ärztekreisen, die ihm für die eifrige Förderung aller sozialärztlichen Bestrebungen aufrichtigen Dank wußten. Er war durch 3 Jahre Präsident der Tiroler Ärztekammer; die gesamte Ärzteschaft Tirols, deren meiste Mitglieder zugleich auch seine Schüler waren, wird ihm stets ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren.

Die wissenschaftliche Tätigkeit *Mayers* während seiner Assistentenzeit lag unter dem Einfluß *Meynerts* vorwiegend in anatomischer Richtung und brachte eine Reihe ganz neuer wertvoller Befunde. Sein Interesse galt insbesondere Erkrankungen des Rückenmarks und des Hirnstamms. Ich erwähne hier von seinen anatomischen bzw. klinisch-anatomischen Arbeiten: „Über die kombinierten systematischen Erkrankungen der Rückenmarksstränge der Erwachsenen“, „Beitrag zur Kenntnis der aufsteigenden Degeneration motorischer Hirnnerven beim Menschen“, „Zur pathologischen Anatomie der Rückenmarkshinterstränge“, „Über anatomische Rückenmarksbefunde in Fällen von Hirntumor“, „Zur Kenntnis des Faserverlaufes in der Haube des Mittel- und Zwischenhirns auf Grund eines Falles von sekundärer aufsteigender Degeneration“.

In Innsbruck setzte *Mayer* seine anatomischen Studien fort. So hielt er 1905 auf der Meraner Naturforscherversammlung einen sehr beachteten Vortrag „Zur Anatomie der Hinterstränge“, in dem er u. a. Fasern aufzeigen konnte, die zum Teil mit dem Septum medianum posterius in Beziehung stehen. *Mayers* Interesse für die pathologische Anatomie und Pathohistologie des Nervensystems blieb auch in den späteren, ja in den allerletzten Jahren unverändert wach. Beleg hierfür ist eine Arbeit über „Blastombildung in der Oblongata, Brücke und Kleinhirn in Zusammenhang mit einer Entwicklungsstörung des Corp. pontobulbare Essick“ und ein „Beitrag zur Klinik und Anatomie der Hirntumoren“. Aus der Wiener Assistentenzeit verdanken wir *Mayer* eine sehr schöne Arbeit „Über 16 Fälle von Halbtraumzuständen“ und eine klinische Studie über „Psychosen bei Bleierkrankung“. Das Wertvollste jedoch, was uns *Mayer* während seiner Wiener Jahre gab, ist die gemeinsam mit *Meringer* verfaßte psychologisch-linguistische Studie über „Versprechen und Verlesen“, der eine grundlegende Bedeutung zukommt, da sie das erste Mal noch vor *Freud* das Zustandekommen physiologischer Fehlleistungen in exakter Weise analysiert und dabei fraglos zutreffende Ergebnisse erzielt hat, ohne daß Künsteleien und Deuteleien, wie sie später die Psychoanalyse brachte, mit hereinspielten. *Freud* erwähnte auch diese Arbeit, ohne ihr aber die Wichtigkeit beizumessen, die ihr tatsächlich zukommt. *Meringer* kam später noch einmal darauf zurück und wandte sich scharf polemisch gegen *Freud*.

Mayers spätere wissenschaftliche Tätigkeit bewegte sich vorwiegend in klinischer und klinisch-physiologischer Richtung. In gemeinsamer Arbeit mit dem Innsbrucker Physiker *Trabert* befaßte sich *Mayer* mit den Einwirkungen des Föhns auf das menschliche Nervensystem und kam zu sehr wertvollen Ergebnissen, die ihre Bestätigung durch die Arbeiten anderer Autoren fanden. Hervorheben möchte ich die Verdienste, die sich *Mayer* um die Erforschung der Pellagra erworben hat. Diese Erkrankung war noch zu Anfangs dieses Jahrhunderts in Welsch-Tirol sehr verbreitet; so betrug in der Irrenanstalt Pergine die Zahl pellagröser Geisteskranker 31,5% aller Aufnahmen. Zur Erforschung der Erkrankung bildete sich 1906 eine Arbeitsgemeinschaft, der Professor *Mayer*, Professor *Merk*, der damalige Vorstand der Hautklinik in Innsbruck, der Internist Professor *Devoto*-Pavia sowie Dozent *Rusch* der Innsbrucker Hautklinik und Ref. angehörten. Die Pellagrakranken in Pellagrosarium in Rovereto und in der Irrenanstalt Pergine wurden systematisch untersucht; Exkursionen in einzelne Täler und Ortschaften bei Rovereto und Trient unternommen, um in Gemeinschaft mit Amtsärzten und ansässigen Ärzten einzelne Kranke aufzusuchen und ihre Lebensverhältnisse zu studieren. *Mayer* sammelte sorgfältig alle klinischen Beobachtungen und histologischen Befunde und legte seine Erfahrungen in einem zuerst in der wissenschaftlichen Ärztegesellschaft in Innsbruck und später im Pellagrosarium in Rovereto 1908 gehaltenen Vortrag nieder, der eine ganz ausgezeichnete

Darstellung der Pathologie der Pellagra gibt, wobei insbesondere die Symptomatologie der pellagrösen Nerven- und Geisteskrankheiten meisterhaft geschildert ist, bei besonderer Berücksichtigung der Anfangsstadien und auch der leichteren Fälle im Interesse einer frühzeitigen Erkennung durch den praktischen Arzt. Diese leider nicht veröffentlichte Arbeit bringt auch eigene mit der *Marchi*-Methode erhobene Befunde von Faserdegenerationen in Seiten- und Hintersträngen, die als Ausdruck einer schädigenden Giftwirkung anzusehen sind.

Ein besonderes Interesse brachte *Mayer* den chirurgisch angehbaren Erkrankungen des Nervensystems entgegen, sei es, daß es sich um Verletzungen oder um Geschwulstbildungen handelte; seine vortrefflichen diagnostischen Fähigkeiten kamen ihm dabei vorzüglich zu statten. Es sei hier nur erinnert an seine zahlreichen einschlägigen Krankenvorweisungen in der wissenschaftlichen Ärztegesellschaft, an die Fälle von Verletzungen des Rückenmarks und der peripheren Nerven, an die vielen Fälle mit genauester Lokalisierung von Gehirn- und Rückenmarkstumoren. Noch vor kurzem beschrieb *Mayer* unter dem Namen „Mantelkanten-Syndrom“ ein klinisches Bild, das von großer örtlicher und auch artdiagnostischer Bedeutung ist.

Das ungewöhnlich große und an Erscheinungen so vielgestaltige Krankengut der Encephalitis lethargica *Economo* ermöglichte unter anderem ein eingehendes Studium der Physiologie und Pathophysiologie der Stammganglien des Gehirns. *Mayer* war der erste, der auf die in Tirol hereinbrechende Welle durch ein ausgezeichnetes Merkblatt aufmerksam machte; er schöpfte aus den vielgestaltigen Erscheinungsbildern eine Reihe von Problemstellungen. Ihm verdanken wir eine sehr lehrreiche Studie über die Physiologie und Pathologie des Gähnens. In der ihm eigenen minutiösen Weise schildert er die einzelnen Phasen des Gähnaktes, die hierbei tätigen Muskeln, die subjektiven, sensorischen und psychischen Veränderungen: Er erklärt die biologische Bedeutung des Gähnaktes, an dem vielleicht der Sehhügel als ein für die Schlaf funktion wichtiges Zentrum interessiert ist, und beschrieb mehrere Fälle von Encephalitis lethargica mit Störung des Gähnaktes, die im wesentlichen dadurch gekennzeichnet war, daß es wohl zum Gähnansatz kam, ohne daß sich die zur Acme ansteigende tiefe Aspiration einstellte. Zusammen mit seinem Assistenten *Scharfetter* beobachtete er bei den verschiedensten Verlaufsformen der Encephalitis lethargica ein Wandern der initialen Schmerzen innerhalb von Stunden oder Tagen und erblickte hierin in unklaren Fällen eine gewisse diagnostische Bedeutung. Unter Mitarbeit von *John* stellte er in Fällen von postencephalitischem Parkinsonismus an der Muskulatur zentral bedingte Spannungserscheinungen fest, die er als Ausdruck einer abnorm erhöhten Dehnungserregbarkeit der Muskulatur klarzustellen vermochte.

Im Verlaufe der weiteren Jahre trat bei ihm die klinisch-physiologische Arbeitsrichtung immer mehr hervor. So zeigte er als einen wichtigen

Beitrag zur Pathophysiologie der choreatischen Bewegungsstörung auf der Tagung der deutschen Nervenärzte 1925 in Kassel an Hand eines Laufbildes von einer infektiösen Chorea Spannungsphänomene in verschiedenen Muskeln. Bei einer mit *Reisch* beschriebenen *Huntingtonschen* Chorea waren diese Spannungsphänomene besonders ausgeprägt. Mit demselben Mitarbeiter analysierte *Mayer* das Phänomen des Zwangs- und Nachgreifens, das in Fällen von Hemiplegie sich in der nicht gelähmten Hand nachweisen ließ, wobei die Autoren zeigen konnten, daß der Kern dieser pathologischen Greifphänomene in allen Fällen ein Greifreflex ist. Ins Gebiet der unter gewissen pathologischen Verhältnissen auslösbaren Spannungsphänomene gehört auch die Arbeit *Mayer-Reisch* „Über die Widerstandsbereitschaft des Bewegungsapparates“ (Das Gegenhalten *Kleists*) und „Über pathologische Greifphänomene“, die sie nicht nur bei Stirnhirnherden, sondern auch bei Herden anderer Lokalisation, bei Allgemeinerkrankungen, sowie bei toxischen Hirnschädigungen fanden. Die Tatsache, daß *Kleist* mit seiner Studie „Über das Gegenhalten“ der Mitteilung *Mayers* über die Widerstandsbereitschaft zuvor kam, tat dem Werte der Arbeit gewiß keinen Abbruch; zwischen den beiden Veröffentlichungen liegt ein so kleiner Zeitraum, daß die geistige Unabhängigkeit der beiden Autoren außer Zweifel steht. Das Jahr 1929 brachte eine ausführliche klinische Studie der Mikrocephalie gemeinsam mit *Reisch* mit eingehender Schilderung der körperlichen und physischen Eigentümlichkeiten; entgegen der Auffassung von *Jelgersma* wird die Entstehung der Mikrocephalie durch Schädigung des Vorderendes der Embryonalanlage erklärt. In den letzten Jahren erschienen noch als sorgfältigst ausgearbeitete Einzelbeiträge: „Zur Klinik der Motilitätsstörung durch Gefäßschädigung“ und „Ein pulsatorisches musikalisches Kopfgeräusch“.

Das gehäufte Auftreten von frischen Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung im Jahre 1933 gab *Mayer* Anlaß zur Mitteilung seiner eigenen Beobachtungen, wobei er nicht nur in der gewohnten meisterhaften Darstellung uns ein Gesamtbild der Erkrankung gab, sondern analog wie bei seinen früheren Studien über die Pellagra und über die Encephalitis lethargica insbesondere die Frühererscheinungen berücksichtigte, deren rechtzeitige Erkennung für den praktischen Arzt von enormer Wichtigkeit ist, da sie in manchen Fällen, wie wir wissen, die Frage Leben oder Tod, Gesundheit oder Krüppelhaftigkeit entscheidet.

Die wissenschaftliche Leistung, die *Mayers* Namen in jedem neurologischen Krankenblatt obligatorisch gemacht hat, ist die Entdeckung und Analyse des *Grundgelenkreflexes*. *Mayer* stellte am 12. 11. 15 in der wissenschaftlichen Ärztesgesellschaft Soldaten mit Neuritis infolge Wundinfektion nach Schußverletzung der oberen Gliedmaßen vor und konnte bei einigen eine erhöhte reflektorische Muskeleerregbarkeit im *M. palmaris brevis* beobachten, die zunächst auf die Neuritis bezogen wurde. Bei der nächsten Sitzung am 26. 11. 15 kam *Mayer* auf Grund weiterer

Beobachtungen auf diesen Befund zurück und sprach das erste Mal von einem Reflexphänomen am Daumen, das nicht pathognostisch ist, sondern auch bei Gesunden und nichtorganischen Nervenkranken sich findet und im wesentlichen darin besteht, daß bei äußerster passiver Beugung des Grundgelenkes einer der vier dreigliedrigen Finger es zu einer Daumenbewegung kommt, die im wesentlichen gekennzeichnet ist durch eine Opposition des Mittelhandknochens, Beugung der Grund- und Streckung der Endphalange. Dieses Reflexphänomen wurde zuerst „Finger-Daumenreflex“ und später „Grundgelenkreflex“ (GGR.) genannt; 14 Veröffentlichungen *Mayers*, darunter eine gemeinsam mit *Ostheimer*, beschäftigen sich von anatomischen und klinischen Gesichtspunkten mit dem von ihm entdeckten Reflex, darunter eine 1918 als Rektoratsschrift erschienene monographische Abhandlung „Zur Kenntnis der Gelenkreflexe der oberen Gliedmaßen“. Es handelt sich beim GGR. um einen echten Gelenkreflex, einen propriozeptiven Reflex im Sinne *Sherringtons*. Die Entdeckung *Mayers* wurde von der Fachwelt nicht ohne weiters willig angenommen, sowohl die Reflexnatur des Phänomens wie seine klinische Bedeutung wurde angezweifelt. So versuchte *A. Meyer* die Gelenkreflexe, sowohl das Hand-Vorderarmzeichen von *Léri* sowie den GGR. als einfache Schmerzreaktionen zu deuten, ja *Dumpert* stellte sogar die Behauptung auf, die Daumenbewegungen beim GGR. kommen überhaupt durch keine aktive Muskelkontraktion zustande, sondern seien einfache Folge mechanischer Muskeldehnungen. *Mayer* vermochte aber alle Einwände schlagend zu entkräften und klärte den Reflex bis in die letzten Einzelheiten. Seine Arbeiten befassen sich mit der Auffassung des Phänomens, mit der Kenntnis der Art der Muskelkontraktion, mit der Bestimmung der Reflexzeit, mit dem Auslösungsmechanismus und der diagnostischen Bedeutung des GGR. Ref. selbst hatte das Glück, an der Seite *Mayers* am klinischen Aufbau des GGR. mitzuarbeiten und konnte mit seinem Lehrer die freudige Genugtuung erleben, daß die Prüfung des GGR. zum unerläßlichen Bestandteil jeder neurologischen Statusaufnahme gehört. Seine recht große, wenn auch nicht absolute Konstanz bei organisch Nervengesunden, die Auffälligkeit und leichte Erkennbarkeit des Reflexbildes, die leichte Prüfbarkeit bei einiger Übung sowie seine Veränderungen im Sinne des Fehlens bzw. der pathologischen Abschwächung oder Steigerung bei bestimmten organischen Nervenkrankungen, machen den GGR. zu einem klinisch sehr brauchbaren, aufschlußreichen Phänomen. So fehlt der GGR. oder ist pathologisch herabgesetzt bei organischer Schädigung des zentralen motorischen Neurons, die zur Parese oder Lähmung der Erfolgsmuskulatur führt; er ist in dieser Hinsicht dem Babinski an der unteren Gliedmaße gleichzustellen. Der GGR. fehlt weiterhin im epileptischen Anfall, während er bei der hysterischen Lähmung und im hysterischen Anfall unverändert auslösbar ist. Er ist bei der Konvexitätsmeningitis sehr häufig gesteigert,

ebenso bei Geschwülsten im Stirnhirn bei gleichzeitigem Bestehen von Zwangs- und Nachgreifen. Arbeiten verschiedener Autoren bestätigen heute auf Grund umfangreicher Erfahrungen die hohe klinische Bedeutung des GGR. Der GGR., auch kurzweg *Mayerscher Reflex* genannt, wird, wie von *Wagner-Jauregg* im Nachruf an *Mayer* betonte, in der neurologischen Klinik und Untersuchungstechnik einen dauernden Platz einnehmen und den Namen des Mannes festhalten, der in seiner Bescheidenheit nie einen solchen Anspruch gestellt hätte.

Überblickt man die so universelle wissenschaftliche Tätigkeit *Mayers*, so darf man wohl mit Recht behaupten: *Multa et multum!* Die Arbeiten *Mayers*, von denen die meisten viel Ursprüngliches bieten und Wesentliches zum Aufbau unserer Wissenschaft beigetragen haben, sind vor allem ausgezeichnet durch die gründliche Gediegenheit und unbedingte Zuverlässigkeit zufolge einer peinlich-strengen Selbstkritik *Mayers*, die weder Zeit noch Opfer scheute. So zog z. B. *Mayer* die erste Mitteilung über den GGR., die für das Zentralblatt bereits gedruckt war, auf eigene Kosten zurück, weil seiner Meinung nach ein Satz in der Arbeit nicht genügend klar gebracht war; erst die verbesserte Arbeit durfte im Zentralblatt erscheinen. Die Arbeiten *Mayers* waren aber nicht nur wegen ihres Inhaltes wertvoll, sie wurden auch sprachlich in einer edlen Form gebracht.

Während seiner langen Tätigkeit als klinischer Lehrer ist es *Mayer* gelungen, eine Reihe junger Ärzte als Schüler an sich zu fesseln und zu tüchtigen Fachleuten auszubilden; mehrere von ihnen wurden an der Innsbrucker Universität habilitiert, *Gamper* wirkt als Ordinarius in Prag. *Mayer* gründete eine Schule mit eigener Prägung, deren Vertreter an verschiedenen Orten des ehemaligen Österreich tätig sind, so außer Innsbruck in Prag, Bregenz, Gmunden, Bozen, Karlsbad, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Wels. Wir alle sind unserem Lehrer zu größtem Dank verpflichtet für alles, was wir von ihm für unsere fachliche Ausbildung erhielten und für die Erziehung, die er uns kraft seines vornehmen, lauterer Charakters, strengsten Pflichtbewußtseins und hoher ethischer Auffassung des ärztlichen Berufes angedeihen ließ. Diese hervorragenden Eigenschaften ermöglichten es ihm auch, dem ihm überantworteten Lehrauftrag in vorbildlicher Weise nachzukommen. Die Psychiatrie und die Neurologie, deren notwendige Gemeinsamkeit als Lehrfach *Mayer* schon in seiner Antrittsvorlesung betonte, gilt offiziös eher als ein Nebenfach, ist aber in der Praxis eine der wichtigsten Disziplinen, die in den letzten 50 Jahren — es fällt diese Zeitspanne zusammen mit dem Wirken *Mayers* als Psychiater und Nervenarzt — eine ungeahnte Entwicklung auf verschiedenen Gebieten genommen hat. *Mayer* war immer wissenschaftlich interessiert, hielt und studierte auch die gesamten Fachzeitschriften, wobei ihm seine Sprachkenntnisse sehr zugute kamen. Er blieb so immer am Laufenden und verlor nie die Fühlung mit den aktuellen Problemen; er sorgte aber auch dafür, daß neue Forschungsergebnisse an der Klinik

nachgeprüft und verwertet, neue Behandlungsmethoden auf ihre Brauchbarkeit genauest untersucht wurden und den Kranken zugute kamen. *Mayer* verwendete während seiner ganzen Lehrtätigkeit eine besondere Sorgfalt für die Vorlesungen; sie standen nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht auf hohem Niveau, sondern berücksichtigten ebenso die Bedürfnisse des praktischen Arztes. Er legte besonderen Wert auch darauf, daß sich die Studierenden mit der Untersuchungstechnik vertraut machten, deren Kenntnis ja Voraussetzung für die klinische Beobachtung ist. *Mayer* pflegte, obwohl er wissenschaftlich vorwiegend auf neurologischem Gebiete arbeitete, ein besonderes Interesse an den Vorlesungen aus der Psychiatrie, die er ja stets als den wesentlichen Teil seines Lehrauftrages betrachtete.

Ein bedrückendes Kapitel im klinischen Leben *Mayers* bildete sein an Enttäuschungen so reiches Bemühen um den dringend notwendigen Neubau der psychiatrisch-neurologischen Klinik. Als *Mayer* nach Innsbruck kam, fand er die jetzige psychiatrische Klinik als gemeinsame psychiatrisch-neurologische Klinik vor, die nicht nur räumlich sehr beengt, sondern vom psychiatrischen Standpunkte aus eine ganz verfehlte bauliche Gesamtanlage war. *Mayer* war von allem Anfang an bestrebt, seinem Lehrfach im Interesse des Kranken, des Unterrichtes und der Forschung eine würdige Heimstätte zu schaffen. Er stattete aus eigenen Mitteln die Bibliothek aus, errichtete ein anatomisches Laboratorium, sorgte für Lehrmittelbeihilfe, wofür die karg bemessene Dotation nicht ausreichte, ja er stellte, wie Ref. aus authentischer Quelle weiß, einen großen Geldbetrag zur Verfügung, um den maßgebenden Stellen den Entschluß zur Errichtung einer neuen Klinik zu erleichtern. Ref. erinnert sich noch recht gut an die vertrauliche Mitteilung *Mayers*, ein hochherziger Gönner habe ihm eine größere Geldsumme für einen Neubau der Klinik angeboten, wenn Staat und Gemeinde den gleichen Beitrag leisteten. Der hochherzige Wohltäter war er selbst. Schon winkte die Erfüllung, als der Krieg kam und jede Hoffnung für den Neubau zunichte machte. *Mayer* aber wurde des Kampfes nicht müde. Es ist das ausschließliche Verdienst *Mayers*, daß er nach dem Zusammenbruch mit kundigem Blick die Baulichkeit der ehemaligen Kadettenschule als geeignet für eine Nervenklinik erkannte und auch erwerben konnte; in gemeinsamer Arbeit mit seinem damaligen Assistenten *Gamper* richtete er das Gebäude zu einer ganz mustergültigen Anstalt ein, die sein Lieblingsaufenthalt wurde und bis in die letzten Tage auch blieb. Den Neubau der psychiatrischen Klinik, nach dem sich *Mayer* so sehnte, erlebte er nicht mehr, er sah aber noch die Grundfesten erstehen und seinen heißen Bemühungen winkte der Erfolg. Wie sehr *Mayer* an seinem Gedanken mit dem Neubau der Klinik hing, zeigt eine von ihm verfaßte Schrift „Zum Werdegang der Innsbrucker psychiatrisch-neurologischen Klinik“, die zum Schlusse das Datum trägt „Ostern 1936“, also weniger als 2 Wochen vor seinem Tode niedergeschrieben wurde. Und die letzten Worte,

die *Mayer* bei klarem Bewußtsein sprach, war die Frage: „Wie werden wir an der neuen Klinik die erregten Geisteskranken am besten unterbringen?“

Mayer sorgte für seine Kranken in vorbildlicher Weise, er war ihnen gegenüber stets der menschlich fühlende Arzt, dem das Wohl und Wehe seiner Kranken über alles ging; er hatte zufolge seines ruhigen ernsten Wesens, Güte und Beherrschtheit besondere Eignung zu dem nicht immer leichten Umgang mit den Geisteskranken.

Was die allgemeine Bildung *Mayers* anlangt, so war er wirklich ein universell gebildeter Geist, ein ausgezeichnete Kenner der deutschen, aber auch englischen und französischen Literatur, ein Mann von großem Kunstverständnis. Plastiken und Malereien standen ihm gleich nahe, wobei er eine besondere Vorliebe für die herben Frühformen der Kunst hatte, aber auch moderne Richtungen einzuschätzen wußte. *Mayer* hatte viel Interesse und Verständnis für die Volks- und Heimatkunde. Er war ein guter Freund und Kenner der Natur, der jede Vogelstimme erkannte, der ebenso über die Flora wie über die Fauna Bescheid wußte. In den ersten Innsbrucker Jahren hatte er in Oberösterreich durch längere Zeit hindurch eine kleine Jagd gepachtet und hielt sich zur Erholung wiederholt in Steinbach a. Attersee auf. Diese hervorragende Persönlichkeit zierte aber gleichzeitig eine kaum zu übertreffende Bescheidenheit, die jeder äußeren Ehrung abhold war, ja davon bedrückt wurde. Als Schüler und Freunde anlässlich seiner 25jährigen Lehrtätigkeit in Innsbruck ihn mit einer Festgabe und einer kleinen Feier überraschten, schien er wohl sehr erfreut zu sein, versicherte aber später, daß er sich hierbei durchaus nicht wohl gefühlt habe und ein zweitesmal derartiges nicht ertragen könne. Anlässlich seines 70. Geburtstages bedingte er sich auch aus, daß nichts unternommen werden dürfe, was die Aufmerksamkeit auf diesen Tag lenken würde; er selbst verbrachte diesen Tag unerreichbar außerhalb Innsbruck.

Mit ungeminderter geistiger Aufnahmefähigkeit und Spannkraft trat *Mayer* in die 8. Dekade seines Lebens, leider war aber sein körperlicher Gesundheitszustand gefährdet. Schon seit mehr als 10 Jahren machten sich Herzbeschwerden bemerkbar; die Erscheinungen schienen zunächst nervöser Herkunft zu sein, erwiesen sich aber dann als ausgesprochen organisch und bereiteten *Mayer* in den letzten beiden Jahren recht quälende Beschwerden. Die Abhaltung der Vorlesungen und der Prüfungen bedeutete für den kranken Mann in den letzten Wochen eine seelische Anspannung, der sein Herz, das Erholung und Schonung brauchte, nicht mehr gewachsen war. Ein zu stark betontes Pflichtbewußtsein band ihn an sein Amt, bis er zusammenbrach.

Sein Werk bleibt aber bei uns und mit ihm das dankbare Gedenken an einen Edelmann, der uns aus der Fülle seiner reichen Seele beschenkte!